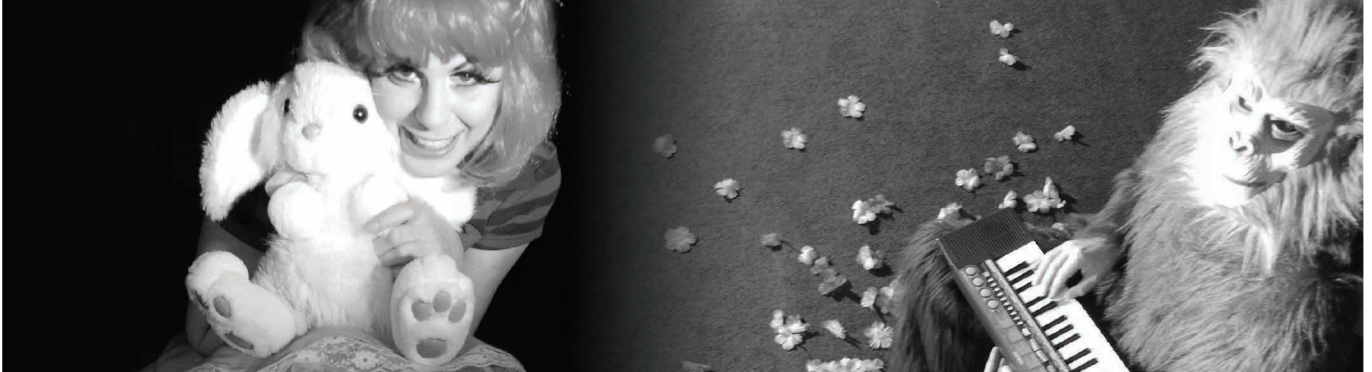


PIXELHAUT

von Sebastian Zarzutski



Ein Theaterstück für Menschen ab 13 Jahren

„Ein wunderschönes Stück, federleicht, komisch und lebensweise zugleich.“

Kritik der NGZ zur Uraufführung am Rheinischen Landestheater Neuss am 23.02.2008
Vollständige Kritik siehe Rückseite.

Inhalt des Stückes

Täglich wechselt sie den Namen: Sexysadie, Sweetseventeen, Susiebusie. Wie sie wirklich heißt, verrät sie nicht. Sie ist ein Avatar. Eine Computerfigur in den phantastischen Weiten des Internets. Hier ist alles Party. Im Cyberspace gibt es keine Schule, keinen Stress, keine Schüchternheit.

Heutet wartet sie auf Don. Doch Don loggt sich nicht ein und mit seinem Fortbleiben schleicht sich die Realität in die heile Pixelwelt. Eine Realität der Unsicherheiten, der Sorgen um die Zukunft, der heimlichen Träume. Wer steckt hinter der virtuellen Maske des Cybergirls?

PIXELHAUT ist ein buntes Versteckspiel um Wirklichkeit und Phantasie, um Erwachsenwerden und den Wunsch, anders zu sein.

PIXELHAUT wird gespielt von Konstanze Brüning. Dabei wird sie auf der Bühne musikalisch begleitet von Daniel Marré. Text und Regie sind von Sebastian Zarzutski. Das Stück hat eine Spieldauer von ungefähr 50 Minuten und ist geeignet für Zuschauer ab 13 Jahren bzw. für Schulklassen ab Jgst. 8.

Stückzitat

Im Netz kannst du sein wie du willst.

Du schaffst dir deinen Welt.

Du schaffst dir deine Charaktere.

So wie den hier.

Im Netz kannst du aussehen wie du willst.

Du bist Gott.

Drunter trag ich nen roten String.

Und du bist anonym. Du bist frei.

Alles ist fake. Alles ist Party.

Realität ist out. Cyber ist in.

Das groovt.

Mutti hat im Hinterhof gespielt.

Du spielst im World Wide Web.

Ein Netz. Eine Community.

Keine Grenzen.

Keine Wiese, auf der steht: Spielen verboten.

Das ist Zukunft.

Das ist Revolution.

Revolution.

Party.

Hyperhyper.

Die Kacke ist nur: Im wirklichen Leben geht das nicht.

Zum Thema

Das Internet schafft neue Möglichkeiten der Kommunikation: Bloggs, Chat-Foren und Online-Spiele wie *Second Life*. Der

Nutzer kann sich hier mitteilen und Menschen kennenlernen, die er ohne dieses Medium nie hätte ansprechen können. Aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität ändert sich. Ist man in der realen Welt auf Schminke, Perücken, Kleidung oder sogar auf Schönheits-OPs angewiesen, um körperliche Misslichkeiten zu überdecken, so erlaubt das Internet, den eigenen Körper, ja sogar die komplette eigene Person zu verlassen: Und dieser Avatar – der digitale Stellvertreter einer realen Person – ist idealisiert und anonymisiert. Man kann sich nach eigenen Wünschen präsentieren, sei es im Chat als Textbeschreibung mit selbstgewähltem Nickname oder in *Second Life* mit Muskelbergen, Riesenbrüsten oder auch als Delphin oder Fabeltier: „Im Netz kannst du sein wie du willst!“ Und du kannst erzählen was du willst, denn ein Klick und du bist draußen und wenn dir etwas peinlich ist, dann bastelst du dir einfach einen neuen Avatar! Schaut man sich das Verhalten im Internet an, so scheinen die Nutzer die Möglichkeit zu genießen, alles Negative auszublenden und sich jederzeit der Verantwortung entziehen zu können. Fragt man dagegen Jugendliche, was sie z.B. von einer Freundschaft erwarten, so zeigt sich in ihren Antworten die Sehnsucht nach Verlässlichkeit, Geborgenheit und Ehrlichkeit. Denn in Wirklichkeit haben wir nur einen Namen, einen Körper und keinen Ausschaltknopf und brauchen Menschen, die uns so akzeptieren, wie wir sind.

Infos im Internet:

www.theater-flugwerk.de

Flucht vor dem Hornhautraspeln

NEUSS (KaTse) Wenn sie Lust hat, kann sie so schön sein wie Jolina Flower, mit roten oder blonden Haaren oder noch besser: sie kann sogar Jolina Flower selbst sein. Oder ein Mann. Oder eine Prinzessin von einem fremden Stern. Alles ist möglich im „worldwideweb“ ihrem Zuhause, ihrem Spielplatz, wo sie mit der ganzen Welt kommunizieren kann. Als Avatar, als beliebig wähl- und wandelbares Benutzerbild, tingelt sie durch die Chatrooms – eine glitzernde, bunte und aufregende Welt.

Das Gegenteil von ihrem Alltag, denn er ist denkbar öde. Wer steht schon auf Schule? Danach soll sie Fußpflegerin werden, sagt ihre Mutter. Das bedeutet Hornhautraspeln lebenslang.

Ein wunderschönes Stück, federleicht, komisch und lebensweise zugleich, ist Sebastian Zarutzki, Regieassistent am Rheinischen Landestheater, mit „Pixelhaut“ gelun-



Die Welt im Netz als „wahres“ Leben: Jolina Flower (Konstanze Brüning).

gen. Das Stück für Menschen ab 13 Jahre wurde am Samstag im Studio des Rheinischen Landestheaters uraufgeführt. Als Autor und Regisseur dieser neuen Produktion des Düs-

seldorfer Jugendtheaters „Flugwerk“ spürt er bestechend frisch und einfühlsam der jugendlichen Sehnsucht nach, jemand anders zu sein: Raus aus der langweiligen Gegenwart, hinein in ein glitzerndes Universum der Möglichkeiten.

Konstanze Brüning fesselte als leichtfüßiger Avatar in pink und lila, unerschütterlich fröhlich, ein Partygirl mit beliebig änderbaren Attributen, bereit für den großen Auftritt im Cyberspace, wo „alles Party, alles fake“ ist. Bunte Blütenblätter, schillernde Seifenblasen, farbiger Glitzerregen und Luftballons: Schön anzuschauen, doch kurzlebig wie ein Traum, ist ihre Welt auf der Bühne.

Mit monitorblauer Leinwand und eng abgestecktem Quarrée auf der Bühne gelingt es Zarutzki so dezent wie geschickt, der Illusion des grenzenlosen Cyberspace die Grenzen einer Welt im Monitorformat entgegenzusetzen. „Lass Deinen Traum lebendig werden“ ist die monotone,

Aufforderung, die die virtuelle Identität als Chance zu Begegnung und Kommunikation anpreist. Wer hier das Individuum in die Scheinbefriedigung seiner Sehnsucht und reale Unmündigkeit souffliert wie Handkes „Einsager“ ist bei Zarutzki ein Affe (schön gespielt von Daniel Maré), eine Scheinidentität von vielen, die spricht, ohne ansprechbar zu sein. Wo alles Fake ist – das zeigt Zarutzkis tolle Inszenierung leichtfüßig und einleuchtend – bleibt Begegnung Illusion und das Individuum einsam vor dem Monitor zurück.

Wunderbar treffsicher hat er „Pixelhaut“ im handfesten Diskurs der Jugend geschrieben. Vor allem gelingt es ihm, an keiner Stelle zu moralisieren. Schlicht, klar, überzeugend zeigt er in dem unbedingt sehenswerten Stück, dass die Versprechen leer sind, die Wirklichkeit unverändert bleibt und sie nichts, gar nichts gegen die Einsamkeit auszurichten vermag.